

Besucht und beschenkt!

Weihnachtspredigt 25. Dezember 2011

Der Weg zur Krippe

Es war einmal ein Hirte, der lebte auf dem Felde in der Nähe von Bethlehem. Er war gross und stark, aber er hinkte und konnte nur an Krücken gehen. Darum sass er meistens mürrisch am Feuer und sah zu, dass es nicht ausging. Die anderen Hirten fürchteten ihn. Als den Hirten in der Heiligen Nacht ein Engel erschien und die Frohe Botschaft verkündete, wandte er sich ab. Und als sie sich aufmachten, das Kind zu finden, blieb er allein am Feuer zurück. Er schaute ihnen nach, sah, wie ihre Lampen immer kleiner und kleiner wurden. Lauff, lauff. Was wird es schon sein? Ein Spuk, ein Traum. Die Schafe rührten sich nicht. die Hunde rührten sich nicht. Er hörte nur die Stille. Er stocherte mit der Krücke in der Glut. Er vergass, frisches Holz aufzulegen. Und wenn es kein Spuk, kein Traum wäre? Wenn es den Engel gab? Er raffte sich auf, nahm die Krücken unter die Arme und humpelte davon, den Spuren der anderen nach. Als er endlich zu dem Stall kam, dämmerte bereits der Morgen. Der Duft von fremden Gewürzen hing in der Luft. Der Lehmboden war von vielen Füssen zertreten. Er hatte den Ort gefunden. Doch wo war nun das Kind, der Heiland der Welt? Er lachte. Es gab keine Engel. Schadenfroh wollte er umkehren. Da entdeckte er die kleine Kuhle, wo das Kind gelegen hatte, sah das Nestchen im Stroh. Und da wusste er nicht, wie ihm geschah. Er kauerte vor der leeren Krippe nieder. Was machte es aus, dass das Kind ihm nicht zulächelte, dass er den Gesang der Engel nicht hörte und Maria nicht bewunderte. Was machte es aus, dass er nicht mit den anderen in Bethlehem durch die Gassen zog und von dem Wunder erzählte. Was ihm geschehen war, konnte er nicht mit Worten beschreiben. Staunend ging er davon. Er wollte das Feuer wieder anfachen, bevor die anderen Hirten zurückkamen. Doch als er eine Weile gegangen war, merkte er, dass er seine Krücken bei der Krippe vergessen hatte. Er wollte umkehren. Warum denn? Zögernd ging er weiter, dann mit immer festeren Schritten.

(Max Bolliger, Der Weg zur Krippe; bohem press, Zürich 1999)

Liebe Festgemeinde

Diese Weihnachtsgeschichte von Max Bolliger, rührt mich jedes Jahr wieder an. Die aussagestarken Bilder und die Schlichtheit des Textes lassen die weihnachtliche Botschaft aufleuchten. Ich möchte mit drei Bildern auf drei wesentliche Aspekte des Weihnachtsgeschehens hinweisen.

Wem gilt die Weihnachtsbotschaft?

Die biblische Weihnachtsgeschichte erzählt, dass es Hirten waren, denen die Botschaft von der Geburt des Kindes als Erste und auf ganz besondere Art und Weise gesagt worden war. Wer aber waren diese Hirten? Ursprünglich waren Hirten in Israel angesehene Personen. Sie hatten eine verantwortungsvolle Aufgabe. David war selbst ein Hirte, bevor er zum König gesalbt wurde. Von ihm stammt auch das Bild von Gott als unserem Hirten (Psalm 23). Die Bibel beschreibt einige Einflussreiche im Volk Israel als „gute“ oder auch als „schlechte“ Hirten. Und Jesus sagte über die Menschen zu seiner Zeit: sie seien wie Schafe, die keinen Hirten haben. (Mk 6,34). Zur Zeit von Jesus zählten die Hirten nicht zu den beliebtesten Menschen. Sie waren verachtet und ausgeschlossen. Vor allem fromme Leute hatten sich von ihnen ferngehalten, da sie die vorgeschriebenen Regeln, z.B. das Waschen der Hände, wegen ihrer Aufgabe nicht oder nur schlecht vollziehen konnten. Dass Gott gerade Hirten die Botschaft verkündigen liess, hat deshalb provozierende Aussagekraft: Gott kommt gerade zu den Armen, den Kleinen, den Verachteten. Niemand ist von Gottes Liebe und seinem Heil ausgeschlossen. Auch die auf den ersten Blick „Unwürdigen“ haben Zugang zu Gott.

Das bedeutet: Wir alle: Kinder, Erwachsene, Kranke, Gesunde, aber auch Ausländer, Manager, Politiker, Banker, Prostituierte, Handwerker, Hausfrauen, Asylsuchende, alle sind bei Gott willkommen. Die gute Nachricht, die an Weihnachten Hand und Fuss bekommen hat, gilt unabhängig von Rang und Namen, von Nationalität und Leistungsausweis. Das wollen z.B. weihnächtliche FlashMobs ausdrücken, bei denen sich Dutzende oder Hunderte von Menschen scheinbar ungeplant treffen, um etwas Ungewöhnliches zu tun. Das erste Mal begegnete mir eine solche Aktion im Internet, als uns eine Freundin ein Video zusandte, auf dem Händels Halleluja in einem Restaurant in Amerika gesungen wurde. Kürzlich fand eine Aktion in der Basler



Innenstadt statt. Dort fanden sich 500 Personen zum Singen von „Grosser Gott, wir loben dich“ zusammen. Ihr könnt beide mit wenigen Klicks im Internet ansehen. Mit solchen Aktionen sollen Menschen auf die Weihnachtsbotschaft aufmerksam gemacht werden. Solche Beispiele zeigen, dass es kreative Möglichkeiten gibt, die Botschaft unter die Leute zu bringen. Und dass durch die neuen Medien zusätzliche Möglichkeiten offenstehen, dies zu tun!

Es gilt: Die Weihnachtsbotschaft ist für alle da!

Sie gilt auch der Person, die ich letzten Samstag von unserer Wohnungstür weggewiesen habe. Sie hat immer noch Schulden bei uns und sie taucht immer in den allerdümmsten Momenten auf!

Was bedeutet der Satz: „Die Weihnachtsbotschaft gilt allen“ in solchen Begegnungen wie dieser oder in anderen Situationen, die uns da und dort begegnen? Sollen die Kirchen beispielsweise wegen den fehlenden Plätzen in den Asyl-Empfangsstellen ihre Kirchen als Notunterkünfte zu Verfügung stellen? Manchmal befallen mich Zweifel, ob das, was wir tun, das Richtige ist. Ab und zu empfinde ich unser schweizerisches Gerechtigkeits- und Sicherheitsbedürfnis als etwas kleinkariert und träume von ganz anderem Denken und Handeln! Gleichzeitig habe ich am Anfang der Woche fast ein wenig die Krise gehabt, weil die zündende Predigtidee für diesen Gottesdienst sich einfach nicht einstellen wollte!

Und dann erlebe ich es als eine Erleichterung und als eine Gnade, dass Gott mich/uns trotz allem nicht hängen lässt! Dass er die Predigtidee geschenkt hat! Dass das, was wir tun, andere ermutigt und bewegt! Gott lässt sich durch unsere Anfechtungen nicht klein machen, er kommt auch mit unseren Abgründen zurecht und baut sein Reich mit allen, die sich von der besten aller Botschaften bewegen und anrühren lassen! Ja! Die Weihnachtsbotschaft gilt wirklich allen!

Was ist da geschehen?



Mir ist der Satz aus dem Loblied des Zacharias wichtig geworden:

„Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels! Denn er hat sein Volk besucht und ihm Erlösung geschaffen.“ (Luk 1,68) Gott hat sein Volk besucht! Zacharias hat es schon geahnt, als seine Frau trotz ihrer Unfruchtbarkeit schwanger wurde. Da war etwas Ungewöhnliches im Gang, da begann etwas ganz Neues! Und nach der Geburt seines Sohnes fasste er in Worte, was er in sich trug: Gott besucht sein Volk. Und später: „Durch die barmherzige Liebe unseres Gottes wird uns das Licht aus der Höhe besuchen, um allen zu leuchten die in Finsternis sitzen und er wird unsere Füsse auf den Weg des Friedens lenken.“ (Lk 1,78-79) Wunderbare Aussagen über Christus! Er besucht, wird uns besuchen! Das Verb, das in einigen Übersetzungen mit „besuchen“

wiedergegeben wird, bedeutet im Urtext auch: heimsuchen, aufsuchen, achten auf, sich kümmern um, sich jemandem annehmen. gr. episkeptomai.

Gott wird als einer beschrieben, der nicht nur einfach besucht, sondern der sich in diesem Kommen ganz um uns kümmert. Im Alten Testament, in der griechischen Übersetzung, wird das Verb auch gebraucht für die liebevolle Beobachtung und die fürsorgliche Anteilnahme, mit der Gott sich seinem Volk oder einem Menschen zuwandte: z.B. über Sara ist es gesagt, dass Gott sich ihr annahm, sich ihr zuwandte. Und sie wurde schwanger.

Im Neuen Testament kommt episkeptomai zur Hälfte in Bedeutung vor, um die liebevolle Fürsorge Gottes zu uns Menschen auszudrücken. Und in der anderen Hälfte bezeichnet es die konkrete Tat gegenüber Waisen, Witwen oder Brüdern und Schwestern, die besucht werden.

Gott kommt uns also in diesem Kind in der Krippe ganz nahe! Er besucht uns. Er schaut uns in die Augen und hört uns zu. Er ist nicht ein flüchtiger Besucher, der sich gar nicht für uns interessiert. Solche Besucher/Innen erleben wir vielleicht in diesen Weihnachtstagen auch. Sie kommen und reden vor allem von sich und fragen kaum, wie es ihrem Gegenüber denn geht. Nicht so Gott! Er kommt und nimmt uns ernst. Er ist an unseren Freuden und Sorgen interessiert. Er hält uns die Treue, auch dann, wenn es schwierig wird. Er gibt uns nie auf. Mit Christus schenkt Gott uns alles, was er hat. Mit ihm haben wir, was wir zum Leben brauchen: riesengrosse Liebe, tiefer Trost, umfassenden Frieden, unverdiente Vergebung, ewige Hoffnung, überfließende Freude!

Darum ist es zum Staunen: In diesem Kind in der Krippe kommt uns der Himmel ganz nah! Und es ist wahr, was die Kinder uns an der Kidstreff-Weihnacht in einem Refrain gesungen haben:

„Jede cha cho in Stall vo Bethlehem, d'Türe isch offe, de Himmel isch wiit.Und alli singed mit!“

Was hat sie mit mir zu tun?

Die Hirten in der Weihnachtsgeschichte haben, nachdem sie das Kind besucht hatten, in den Gassen von Bethlehem erzählt, was ihnen geschehen ist und wem sie begegnet waren.

Anders ging es dem Hirten in der Geschichte. Er hatte das Kind in der Krippe nicht gesehen – und doch ist er ihm begegnet! Ich finde es schön, wie er hier vor der leeren Krippe kniet. In seinem Gesicht spiegelt sich tiefer Friede und Geborgenheit. Er scheint zu beten oder einfach unglaublich dankbar innezuhalten.

Lassen wir uns von Gott so tief bewegen, wie es dieser Hirte in der Geschichte tat?

Manchmal ist das schwierig, weil uns die Geschichte schon seit unseren Kindertagen begleitet. Und dieses gefühlte: „schon tausendmal gehört-haben“, hindert uns daran, sie wirklich noch als spannend und tief bewegend zu hören. Das alljährliche Weihnachtsfest birgt das Risiko, dass wir feiern, aber nicht berührt werden von der Botschaft, die dahinter steht.

Gott sei Dank müssen und können wir Betroffenheit oder ein Beweg-werden nicht selber hervorbringen! Das haben die Hirten auch nicht getan. Sie wurden einfach hineingenommen in das Geschehen. Die Botschaft der Engel, das Kind in der Krippe hat etwas in ihnen zum Klingen gebracht. Sie hatten es nicht gesucht. Aber sie hatten offene Ohren und Herzen. Und wurden darum von der Botschaft berührt. So bewegt, dass



sie nachher ob sie wollten oder nicht, zu Verkündigern der frohen Botschaft wurden.

Auch unserem Hirten in der Geschichte ging es ähnlich: Er erlebte Veränderung. Einerseits so, dass er seine Krücken nicht vermisste und auch indem er anders zu seiner Hirtenfamilie zurückkehrte. Er lief geradewegs auf sie zu. Es scheint, dass da etwas Neues in ihre Beziehung gekommen war. Vielleicht so, wie es Zacharias über Jesus

gesagt hat: Er wird unsere Schritte auf den Weg des Friedens lenken.

Ich wünsche uns an diesem Weihnachtsfest und im kommenden Jahr, dass wir alltägliche und aussergewöhnliche Begegnungen mit dem Gott, der Mensch geworden ist, erwarten und geschenkt bekommen. So dass wir zutiefst spüren:

Gott ist da für mich, für uns und alle Welt. Dies ist das wahre Weihnachtswunder. Oder wie ich es in einem Gedicht treffend ausgedrückt finde:

„Gott wird Mensch.

Er teilt unser Leben

im Schönen und Schweren,

im Vollen und Leeren,

in Höhen und Tiefen

bis zur Vollendung.“

(Quelle internet: www.ref-sg.ch; Autor unbekannt)

Darüber können wir nur ergriffen staunen, dankbar loben und mutig handeln! . AMEN

gehalten am 25. Dezember 2011 in der Pauluskirche EMK Aarau

Pfarrerin Sylvia Minder